

Begleitung von Menschen mit Demenz

Seelsorge gehört zur ganzheitlichen Betreuung demenzkranker Menschen

Die demografische Entwicklung macht deutlich: Die Gesellschaft altert. Mit dem Älterwerden steigt auch die Anzahl jener Personen, die an Demenz erkranken. Für die diakonische Mitarbeiterin Agatha Schnoz* ist die Seelsorge ein wichtiger Teil der ganzheitlichen Betreuung. Sie betont aber auch, dass die Angehörigen von demenzkranken Menschen in der Seelsorge nicht vergessen werden dürfen.

Pfarreiblatt: Agatha Schnoz, in Ihrer Pfarrei sind Sie für die Altersseelsorge zuständig. Dadurch sind Sie auch in Kontakt mit Menschen, die an Demenz erkrankt sind. Wie gelingt es Ihnen, mit Menschen in Kontakt zu treten, die immer mehr vergessen?

AGATHA SCHNOZ > In erster Linie über Augenkontakt. Wichtig ist aber auch, etwas aus der Biografie des betreffenden Menschen zu wissen. Ich versuche im Gespräch herauszufinden, was von früher noch vorhanden ist. Hilfreich ist es, wenn es mir gelingt, Orte oder Geschehnisse in ihrer Vergangenheit zu finden, an denen ich anknüpfen kann. Das gelingt mir aber leider nicht immer. Einige demenzkranke Menschen sprechen nicht mehr. Da geht es mir einfach darum, da zu sein.

Wie gestalten Sie unter diesen Bedingungen die Seelsorge?

Ich merke oft, ob ein an Demenz erkrankter Mensch religiös ansprechbar ist. Das geschieht beispielsweise durch die Frage, ob wir gemeinsam beten wollen. Oder ich frage, ob ich ihm oder ihr ein Kreuzzeichen auf die Stirn zeichnen darf. Einige antworten mit Ja. Anderen gelingt es, zumindest mit einzelnen Wortfetzen das Gebet «Vater unser» mitzubeten. Am meisten sprechen Menschen mit Demenz aber auf das Singen an. Eine Frau beispielsweise strahlt jeweils so stark, wenn ich bei ihr ein Marienlied



Agatha Schnoz feiert mit demenzkranken Menschen. Im Zentrum stehen die Themen Schöpfung und Herbst.

singe, dass mir ihr Strahlen durch Mark und Bein geht.

Im Alterszentrum Herti in Zug gestalten Sie einmal im Monat eine Feier für demenzkranke Menschen. Wie kann ich mir eine solche Feier vorstellen?

Es sind ganz einfach gestaltete Feiern. Ich passe sie jeweils dem Kirchenjahr und der Jahreszeit an. Dazu verwende ich bekannte Gebete und Lieder. Manchmal erinnern sich die Teilnehmenden noch an sie, sodass sie mitbeten oder mitsingen können. Wichtig ist das gleichbleibende Ritual.

Und was tun Sie, wenn jemand auf der religiösen Ebene nicht ansprechbar ist?

Dann forcieren diese Ebene auch nicht. Ich bin einfach da, achtsam, aufmerksam,

vielleicht summe ich ein Lied. Oder ich spüre, dass das Gegenüber auf den Klang der Klangschale anspricht.

Warum denken Sie, dass demenzkranken Menschen die Seelsorge guttut?

Wenn wir Menschen ganzheitlich betreuen möchten, dürfen wir die Betreuung nicht auf den pflegerischen und medizinischen Bereich beschränken. Die Seele und der Geist gehören genauso dazu.

Worin sehen Sie bei diesem Ansatz der ganzheitlichen Betreuung den Auftrag der Kirche?

Die Kirche sollte nicht nur für jene Menschen da sein, die zu ihr kommen. Die Kirche sollte sich noch verstärkt zu einer «Gehin-Kirche» entwickeln und sich jenen

Menschen zuwenden, die krank, alt oder aufgrund anderer Gründe am Rande der Gesellschaft sind. Im Zusammenhang mit demenzkranken Menschen sollte die Kirche vermehrt auch ein Augenmerk auf deren Angehörige richten.

Wie meinen Sie das?

Angehörige leiden oft ganz stark mit. Einige haben ein schlechtes Gewissen, weil sie den Partner oder die Partnerin ins Heim geben mussten. Es ist auch belastend, wenn ein Ehepartner seine Gattin oder die Kinder nicht mehr erkennt. Für sie sollte sich die Seelsorge Zeit nehmen können. Im Gespräch können Angehörige über das reden, was sie belastet. Oder was mit dem Partner, dem Vater oder der Mutter nicht mehr besprochen werden kann.

Sie sagen, Sie «sollten». Was fehlt denn heute, um die Seelsorge auch auf Familienmitglieder auszuweiten?

In erster Linie fehlt die Zeit. Ich wünschte mir, mehr Zeit zu haben, um mich auch vermehrt Angehörigen zu widmen. Aber Zeit ist nicht nur im Zusammenhang mit den Angehörigen ein Thema. Ich wünschte mir auch mehr Zeit, um häufiger demenzkranke Menschen zu besuchen, vor allem auch jene, die noch daheim gepflegt werden.

Vermutlich wissen Menschen mit Demenz jeweils bereits kurz nach Ihrem Besuch nicht mehr, dass Sie da waren. Warum ist Ihnen Ihre Arbeit dennoch so wichtig?

Das liegt daran, dass ich in erster Linie den Menschen sehe und nicht sein Defizit. Ich überlege mir nicht, ob ich kranke, alte oder demenzkranke Menschen aufsuche. Ich gehe zu Menschen, und diese stehen im Mittelpunkt. Ich staune auch immer wieder, wie ich beschenkt werde gerade von Menschen, die nicht mehr so kommunizieren können, wie wir das gewohnt sind. Ich spüre Dankbarkeit, Vertrauen – und immer wieder scheint durch das Schwere auch eine humorvolle Seite durch. Das finde ich wunderbar.

• INTERVIEW: MARIANNE BOLT

*Agatha Schnoz hat sich in der Seniorenpastoral weitergebildet und arbeitet als diakonische Mitarbeiterin in der Altersseelsorge der Pfarrei St. Johannes der Täufer in Zug.

BUCHTIPP



Menschen mit Demenz spirituell begleiten.

Impulse für die Praxis. Von Maria Kotulek Ostfildern: Schwabenverlag, 2018.

Wie kann man Menschen mit Demenz seelsorglich begleiten? Und wie mit den verschiedenen Krankheitsbildern und -phasen umgehen? Angesichts einer steigenden Zahl von demenziell erkrankten Menschen werden solche Fragen immer dringlicher. Dieses Buch richtet sich an alle, die beruflich oder privat Menschen mit Demenz spirituell und/oder religiös begleiten wollen.

Die theoretische Grundlegung führt in das Demenzsyndrom und die seelsorgliche Begegnung mit demenziell veränderten Menschen ein. Sie zeigt auf, wie sehr die Persönlichkeit von Menschen durch eine Demenz ins Schwanken geraten kann und geht der Frage nach, ob Betroffene ihre Spiritualität durch die Krankheit vergessen.

Im Umgang mit demenziell erkrankten Menschen stellt die Autorin die verbale, die nonverbale sowie die paraverbale Kommunikation vor. Bei Letzterer handelt es sich um die Gefühle, die in einem Gespräch übermittelt werden. Zudem geht die theoretische Grundlegung darauf ein, wie sterbende Menschen mit Demenz begleitet werden können. Der Praxisteil bietet zahlreiche Beispiele für eine spirituelle und religiöse Begleitung, die die Einzelnen in ihrer spezifischen Lebenssituation in den Blick nimmt. Dazu gehören bei der spirituellen Alltagsbegleitung etwa Musik, Tanz, Kunst, Humor, basale Stimulation und das Gebet. Das Buch enthält aber auch konkrete Vorschläge, wie gottesdienstliche Feiern gestaltet werden können und was dabei vermieden werden soll.

Die Autorin Dr. Maria Kotulek ist Theologin und Fachreferentin für Demenz im Erzbischöflichen Ordinariat München.

KURZ

SONNTAG DER VÖLKER

Der diesjährige Sonntag der Völker, der 11. November, steht unter dem Motto «Migranten und Flüchtlinge aufnehmen, beschützen, fördern und integrieren». Basierend auf der Botschaft von Papst Franziskus hat die Schweizer Bischofskonferenz dieses Motto gewählt. Papst Franziskus stellt vier Verben ins Zentrum:

- Aufnehmen: Für Migranten und Flüchtlinge eine breitere Möglichkeit für eine sichere und legale Einreise in die Zielländer anbieten.
- Beschützen: Ergreifen von Massnahmen zur Verteidigung der Rechte und der Würde der Migranten und der Flüchtlinge, unabhängig von ihrem Migrantenstatus.
- Fördern: Eingliederung in Gesellschaft und Arbeitswelt, indem die Möglichkeit zur Arbeit, zu Sprachkursen, zu aktiver Bürgerschaft und einer angebrachten Information in den Herkunftssprachen gewährleistet wird.
- Integrieren: Möglichkeit interkultureller Bereicherung, die sich durch die Anwesenheit von Migranten und Flüchtlingen ergibt.

• MIGRATIO.CH

VERLEIHUNG ANERKENNUNGSPREIS

Die Alois und Jeanne Jurt Stiftung verleiht jedes Jahr kirchlich engagierten Organisationen oder Personen einen Anerkennungspreis. Die Wahl der Jury fiel dieses Jahr auf die Arbeit der Salvatorianerinnen im Westjordanland. In Beit Emmaus wirkt die Gemeinschaft in einem Sterbehospiz für die besonders bedürftige Bevölkerung. Die Wahl fiel umso leichter, als in der dortigen Schwesterngemeinschaft zwei betagte Luzerner Schwestern wirken, die Zwillinge Myriam und Bernadette Stalder. Weitere Auskunft: P. Karl Meier, SDS, Salvator-Verlag, 6300 Zug.

Feier am 17. November: 10.30 Uhr Eucharistiefeier in der Institutskapelle Maria Opferung, 11.15 Uhr Preisübergabe mit musikalischer Begleitung. Kurzfilm über die «Palliative Care» in Beit Emmaus von Sr. Hildegard Enzenhofer, SDS. Grussbotschaft von Stadtpräsident Dolfi Müller. Laudatio durch Generalvikar Dr. Martin Kopp, Präsident der Jury. Preisübergabe durch Claudia Jurt Steiger, Präsidentin der Stiftung.

• SALVATORIANERINNEN-WELTWEIT.DE